

# Vorwort zur 2. Auflage

Es ist ausgesprochen erfreulich, dass in relativ kurzer Zeit eine zweite Auflage dieses Buches erforderlich wurde. Der Text wurde durchgesehen und bis auf einige kleine Korrekturen insbesondere im VIII. Kapitel (siehe Nachwort) weitgehend unverändert belassen.

Auf die durch die Presseberichterstattung ausgelöste aktuelle Diskussion von Oktober bis Dezember 2016 wird in einem gesonderten Nachwort eingegangen.

Saskia Müller / Benjamin Ortmeier

im Januar 2017

# Nachwort: Aktuelle Streitpunkte

Diskussionen ergaben sich vor allem in Bezug auf die Zeit nach 1945, also auf die Frage, was auf den NSLB folgte. Durch einen Offenen Brief der Studierenden in der GEW (BASS) und eine öffentliche Berichterstattung in der Frankfurter Rundschau und der TAZ sind auch relativ rasch Gegenpositionen formuliert und methodische Fragen aufgeworfen worden. Es geht um folgende Punkte:

## Die Funktion des achten Kapitels: Ein Ausblick auf nötige Forschung

Die im VIII. Kapitel enthaltenen Thesen dienen nicht der im Hauptteil enthaltenen wissenschaftlichen Analyse des NSLB-Zentralorgans. Das VIII. Kapitel enthält einen Ausblick auf eine notwendige Forschung über das Verhältnis vom NSLB zur GEW. Die Forderung nach Aufarbeitung des Übergangs der Lehrkräfte aus dem NSLB in die GEW basieren am Beispiel Hamburg auf den gründlichen Forschungen von Nette/Romey und ihrem hervorragenden Buch „Die Lehrgewerkschaft und ihr ‚Arisierungserbe‘. Die GEW, das Geld und die Moral“ (Hamburg 2010) und dem Forschungsstand über die Renazifizierung in der BRD nach 1946/1947, 1949, 1951 und 1955. Angesichts der unstrittigen Tatsache, dass ein Drittel der Lehrkräfte NSDAP-Mitglieder waren und der bewiesenen Tatsache, dass diese Lehrkräfte fast vollständig in den westdeutschen Schuldienst übernommen wurden, sowie der zahlenmäßig logischen Tatsache, dass sehr bald ein sehr großer Teil dieser Lehrkräfte in die GEW eingetreten ist, steht die These der Renazifizierung in der GEW zur Diskussion. Somit ist die Ausgangslage für die induktive, empirische Forschung an jeder Schule und Hochschule, an jedem kleinen und großen Ort sehr gediegen. Die Jahrzehnte lange Verdrängung der Nazi-Vergangenheit eines Großteils der Lehrkräfte im Allgemeinen und der Mitglieder der GEW im Besonderen in den ersten Jahrzehnten nach 1945 soll durch umfassende empirische Forschung vor Ort im Kern beendet werden.

## Was ist „Renazifizierung“?

In einer Reihe von Telefonaten und E-Mails wurde deutlich, dass der Begriff der „Renazifizierung“ nicht verstanden oder bewusst missverstanden wurde, um die Hauptaussagen des achten Kapitels des vorliegenden Buches zu entwerten. Die Behauptung ist, durch diesen – schon 1947 von Emigranten genutzten – Begriff würde angeblich ausgesagt, dass die GEW aktive Nazis unterstützte, so als ob nun Lehrer in der SS-Uniform von der GEW gefördert worden wären. Meiner Meinung nach ist glasklar, dass es um die Lehrkräfte geht, die vor 1945 NSDAP-Mitglieder oder gar NSDAP-Funktionäre gewesen waren, die sich dann an die Verhältnisse in der BRD angepasst hatten und nun wieder in den Schuldienst kamen – so wie die Beamten im Finanzamt, bei der Bundeswehr, im Bundeskriminalamt und im Justizapparat aufgenommen wurden. Genau das wird in der wissenschaftlichen Literatur als „Renazifizierung“ bezeichnet.

## Reaktionen der GEW

Wie reagiert nun die Spitze der GEW auf diese Aufforderung gegen die Verdrängung der NS-Geschichte der eigenen Profession vorzugehen? Hier kann von vielfältigen Reaktionen berichtet werden.

### 1. Das Thema ist wichtig

Festzuhalten ist als erstes, dass offensichtlich beschlossen und verkündet wurde, dass die GEW renommierte Forscher mit einer Erarbeitung<sup>1</sup> beauftragen will. Zudem wurde eine Art Literaturbericht zu diesem Thema in Auftrag gegeben und erstellt. Bei aller gebotenen Skepsis: Erstmal ist es positiv, dass überhaupt öffentlich versprochen wurde, sich dieses Themas anzunehmen.

Klar ist hier aber auch die Gefahr vorhanden, dass die Sache bewusst außer Haus gegeben wird, um es auf die lange Bank zu schieben und vor allem nicht die GEW-Mitglieder in die Diskussion über diese Frage mit einzubeziehen. Die Gefahr ist also, dass die Problemstellung durch Expertenwissen für ein paar Jahre entsorgt werden soll. Zudem existiert ein Problem, wenn immer wieder wie im DFB und Fußballvereinen die „interne Debatte“ beschworen wird: Was heißt „intern“ in der GEW? Werden die 280 000 Mitglieder einbezogen, oder nur 280 FunktionärInnen und FunktionsträgerInnen?

### 2. Zwei entscheidende Fragen

Die entscheidenden Fragestellungen werden – zunächst – leider nicht zum Thema gemacht:

- War der Übergang der alten Lehrervereine 1933-34 in den NSLB freiwillig oder zwangsweise?
- Welche Kontinuitäten – argumentative, finanzielle und personelle – gibt es zwischen NSLB und GEW?

Es wird vor allem darauf ankommen, diesen Fragen nicht auszuweichen, sondern nachzugehen.

### 3. Kritik, dass kein Loblied auf die GEW Hamburg gesungen wurde

Es ist extrem peinlich für die Spitze der GEW und die Spitze der GEW Hamburg, aber sie bemerken es nicht einmal: Es wird ernsthaft als gewichtiges Argument vorgebracht, dass nicht auf den Verkauf des vom NSLB arisierten Hauses RO 19, das sich die GEW angeeignet hatte, in diesem Buch eingegangen würde. Die GEW Hamburg hätte es 2005 an Juden verkauft, ja von denen nur 2,5 Millionen dafür erhalten und, ... und anderen Juden habe sie gar etwas unter 20 % davon gespendet. Schamgefühl? Keine Spur.<sup>2</sup>

Es ist noch nicht das letzte Wort – nicht nur in Hamburg – über NSLB-Immobilien und die GEW gesprochen. Es wird sich zeigen, ob sich die GEW-Spitze nach wie vor weigert laut und deutlich zu sagen, dass der alte Lehrerverein in Hamburg nicht zwangsweise in den NSLB eingegliedert wurde, sondern freiwillig und bewusst eingetreten ist und freiwillig das Vermögen den Nazis übergeben hat. Die Frage ist zudem: Weigert sich der

---

1 Die Meldung heißt: Die GEW arbeitet ihre Geschichte auf, siehe Erziehung und Wissenschaft, Heft 12/2016, S.33

2 Aus der Sicht der Jüdischen Gemeinde Hamburg war es völlig richtig, einerseits die aktiven Aufklärungsbemühung der Minderheit der GEW Hamburg zu unterstützen, andererseits aber ab einem gewissen Punkt eine Art „Abschlagszahlung“ von immerhin 400 000 Euro der 2,5 Millionen zu akzeptieren. DAS wenigstens hatte die aufklärerische Minderheit der GEW trotz aller Gegenwehr erreicht.

Vorstand der GEW (Bund und Hamburg) weiterhin laut auszusprechen, dass das Haus also klar dem NSLB gehörte hat und nach normalen moralischen Maßstäben nicht der GEW hätte zugesprochen werden dürfen?

#### 4. Zensur und Machtdemonstration / Administrieren statt argumentieren

Während sich die Bundesvorstand der GEW öffentlich mit Angriffen auf das hier vorgelegte Buch weitgehend zurückhielt und dem Autor des VIII. Kapitels eher für die Anregung dankte, wurde gleichzeitig deutlich, dass die offensichtlich als schwach eingeschätzte Vertretung der Studierenden in der GEW (BASS) auf das heftigste attackiert worden ist, weil sie auf einer eigenen Homepage<sup>3</sup> einen Offenen Brief pressewirksam veröffentlichte, der die Aufarbeitung der Geschichte der GEW und des NSLB forderte.

Das einleuchtende Anliegen, dass die GEW-Studierenden ihren Offenen Brief auch auf ihrer Homepage-Seite der Bundes-GEW veröffentlichen wollten, wurde von der Spitze der GEW schlicht abgelehnt, verboten. Die GEW-Studierenden protestierten und erhielten eine abenteuerliche Antwort, die so auch vom Vorstand des Fußballvereins von Bayern München hätte stammen können. Es muss „intern“ diskutiert werden. Es ist das alte Lied: die Einschaltung der Öffentlichkeit wird zu einem Vertrauensbruch erklärt. Wahrheitswidrig wurde behauptet, die GEW-Studierenden hätten mit dem Offenen Brief den Weg beschritten, die Auseinandersetzung über die Geschichte der GEW „ohne die GEW und außerhalb der GEW zu führen“<sup>4</sup>. Die wütende Reaktion, die Zensur zeigt, dass die Studierenden der GEW (BASS) völlig recht hatten, alles auf einer eigenen neu organisierten Website außerhalb der GEW zu publizieren. Sie hatten aus gutem Grund kein Vertrauen in diese administrativ mächtigen Leute, denen buchstäblich nichts Anderes einfiel, als zu versuchen, die Debatte aus der Öffentlichkeit herauszuhalten. Zudem war ja auch bekannt, dass die GEW-Spitze auf die Aufforderung nach der Aufarbeitung der Haltung der GEW zum NSLB in zwei vorangegangenen offenen Briefen des Autors des VIII. Kapitels in den Jahren 1998 und 2008 nicht wirklich reagiert hatte.

### Ablenkungsmanöver

Recht offensichtlich bezogen sich Kritiken mehrfach auf Kleinigkeiten und Formalitäten, deren Relevanz für das inhaltliche Anliegen gleich null ist. Solche Manöver haben die Funktion, von den inhaltlichen Fragen abzulenken und sollen nicht zuletzt dazu dienen, Personen zu diskreditieren (ad personam statt ad rem heißt diese unzulässige rhetorische Figur).

1. Nur die Stiftung heißt nach Max Traeger, aber nicht das Haus, in der die Max-Traeger-Stiftung residiert

Es wurde in der Kritik der GEW-Spitze auf eine völlig untergeordnete Formalität im Streit über jenen GEW-Vorsitzenden mit dem Namen Max Traeger, der sich durch seine Kumpanei mit den NSLB-Funktionären zur Aneignung von NSLB-Eigentum für die GEW so unrühmlich nach 1945 hervorgetan hatte, hingewiesen: Das

---

3 <https://keinvorbild.wordpress.com/>

4 Antwort auf die Kritik der GEW-Studis in der Broschüre der Forschungsstelle NS-Pädagogik - Zur Debatte: NSLB-Max Traeger und die GEW, Was bisher geschah, Dezember 2016, Nummer 1, S. 16. Abgedruckt auch in Hamburger Lehrerzeitung, Dezember 12/2016, S. 56.

Haus, in der die Max-Traeger-Stiftung ihren Sitz hat, so hieß es nun durchaus glaubwürdig und dennoch völlig irrelevant, wurde nie offiziell so genannt, bzw. es gibt keinen nachweisbaren Beschluss, dass das Haus auf den Namen von Max Traeger getauft wurde. Es ist deutlich: Es wurde in den Krümeln gesucht. Die Frage, ob das Haus nun offiziell so heißt oder nicht, ist angesichts der Tatsache, dass die Stiftung selbst ja nach dem ehemaligen GEW-Vorsitzenden Max Traeger benannt ist, völlig irrelevant. Diese Auflage korrigiert diesen Punkt.

## 2. Was heißt „massenhaft“

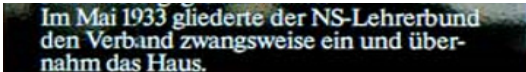
Es sei nicht wirklich bewiesen, dass die GEW massenhaft Nazi-Lehrkräften Rechtsschutz gegeben habe, heißt es weiter in öffentlichen und internen Debatten. Nun ist der Begriff „massenhaft“ selbstredend durchaus dehnbar, möglicherweise auch Ansichtssache. Auf jeden Fall ist es eine Einschätzung, die nicht nur legitim ist, sondern angesichts der vielfältigen Forschungen über Nachkriegsdeutschland ausgesprochen plausibel ist. Zudem kann durch die Vernichtung der Akten des Rechtsschutzes der GEW auch der eifrigste Apologet der GEW-Geschichte sicherlich nicht das Gegenteil beweisen. Im Übrigen ist auch jeder Einzelfall, in dem die GEW Rechtsschutz für die Wiedereinstellung von Nazilehrern in den Schuldienst erteilt hat, ein Fall zu viel und skandalös.

## 3. Nicht aus Stein: aus „Hartplastik“

Ein Mitglied des Vorstandes der GEW Hamburg schrieb Anfang Oktober 2016 in einer freundlichen E-Mail:

„Im BASS-Brief ist von einer ‚in Stein gemeißelten Tafel‘ die Rede. Es gibt keine solche Tafel aus Stein.“

Und wir erfahren, die Tafel, um die es geht, ist aus „Hartplastik“. Das zeige uns allen doch wie ungenau und angeblich unwissenschaftlich hier gearbeitet wurde, oder? Das Ganze hätte bei der Größe der Irrelevanz und Absurdität solcher hilfreicher Informationen auch eine lustige Seite, aber das traurige ist, dass auf den Inhalt der Tafel gar nicht eingegangen wurde und wird. Was ist nun der Inhalt, was steht da – wenn auch in Hartplastik gegossen, statt in Stein gemeißelt. Dort steht eine geschichtrevisionistische Unwahrheit, von wem auch immer genau verfasst. Denn dort<sup>5</sup> heißt es wahrheitswidrig: „Im Mai 1933 gliederte der NS-Lehrerbund den Verband zwangsweise ein und übernahm das Haus.“



Im Mai 1933 gliederte der NS-Lehrerbund den Verband zwangsweise ein und übernahm das Haus.

Das ist eine geschichtsrevisionistische Aussage, von wem auch immer dieser Text genau verfasst wurde, die nun – Achtung Metapher – wie in Stein gemeißelt vor dem Sitz der GEW Hamburg auf einer großen Tafel prangt. Wir werden sehen, wie lange noch.

Benjamin Ortmeier

---

<sup>5</sup> Zur Klarstellung: Die Tafel steht nicht vor dem arisierten Haus Rothenbaumchaussee Nr. 19, sondern vor dem bekannten Curio-Haus Rothenbaumchaussee Nr. 13-15. Aber auch das ist in diesem Kontext völlig irrelevant.